

Wege zum laubholzreicheren Wald

Die Fichte hat als alleiniger Brotbaum auf vielen Standorten ausgedient. Zwei Beispiele aus Kärnten zeigen, wie der Bestandesumbau zu laubholzreicheren Wäldern gelingen kann.

Von Eckart SENITZA

Die Waldbewirtschaftung in den Grenzlagen der Fichte unterhalb von 700m Seehöhe ist besonderen Herausforderungen ausgesetzt. Laufende durch Borkenkäfer bedingte Ausfälle der Fichte, teilweise beschleunigt durch Windwurf, erzwingen eine rasche Verjüngung der Flächen und die Entwicklung von Alternativen. Die diesjährige Jahrestagung von Pro Silva Austria in St. Georgen am Längsee (Kärnten) stand unter dem Motto „Waldumbau bei Fichte an der Klimagrenze“. Über 60 Forstleute und Waldbesitzer aus ganz Österreich besuchten das Revier St. Georgen des Bistum Gurk sowie das Forstrevier Wolschartwald. –

Zwei Beispiele dafür, wie unterschiedlich der Bestandesumbau hin zu laubholzreicheren Wäldern sein kann.

Buche in Schach halten

Im Revier St. Georgen des Bistum Gurk präsentierten Georg Rößlhuber – Chef der Kirchenforste in Kärnten – und Revierleiter Georg Geyer Beispiele des Bestandesumbaus zu laubholzreichen Wäldern. Bis 1990 wurde auf den 155 ha Wald dieses Reviers traditionelle Kahlschlagwirtschaft mit nachfolgender Fichtenaufforstung betrieben. Ende der 1990er-Jahre kam es zu einem ersten Umdenken in der Bewirtschaftung in Richtung Mischwald und naturnahe Nutzungsformen. In den letzten Jahren gibt es verstärkte Bemühungen um eine Strukturierung der Waldbestände. Das Revier liegt auf 600 bis 800 m Seehöhe. Aktuell sind folgende Baumarten vertreten: 60 % Fichte, 4 % Tanne, 11 % Kiefer, 8 % Lärche, 14 % Buche und 3 % sonstige Laubhölzer. Ziel ist ein Nadelholzanteil von 70 % (35 % Fichte, 10 % Lärche, 10 % Tanne, 15 % Weißkiefer) sowie 30 % Laubholz (vor allem Buche, Bergahorn, Eiche, Kirsche, und Birke). Dabei steht die Wertholzproduktion mit Buche und Ahorn zumindest

auf Teilflächen im Fokus. Auf den Karbonatstandorten des Reviers droht eine massive „Verbuchung“. Aus wirtschaftlichen Gründen will Revierleiter Georg Geyer hier zumindest einen Nadelholzanteil halten. Der Jagdbetrieb steht im Revier St. Georgen im Dienst einer vielfältigen natürlichen Waldverjüngung. Dafür werden neue Jagdstrategien entwickelt. Vor allem auch auf Naturverjüngungsstandorten wird das Wild intensiv bejagt.

Doppelte Strategie

Das Forstrevier Wolschartwald hat eine lange Geschichte und ist mit vielen Mythen verbunden. Der ursprünglich wahrscheinlich sehr dichte und dunkle Eichen-, Kiefern- und Hainbuchenwald war Anfang des 19. Jahrhunderts das Gebiet des Wolschart-Räubers Simon Kramer. Später in fichtendominierte Bestände umgewandelt, schlägt das Pendel durch nachweisbare Erhöhungen der Jahrestemperatur und zunehmenden Trockenstress auf sauren Moränenstandorten mit unterdurchschnittlicher Wasserversorgung zurück. Das Revier liegt zwischen 540 und 640 m Seehöhe. Unterstützt von einer Standortskartierung und einem Baumarteneignungsmodell bemüht sich der Eigentümer des 270 ha großen Waldreviers, Günter Kleinszig, um eine doppelte Strategie: Die Fichtenbestände solange als möglich erhalten und durch Naturverjüngung sowie den Unterbau von Buche, Tanne und auch Douglasie stabilisieren. – Die Versicherung für die Zukunft wird hier in der Unterschicht eingebaut. Zusätzlich wurde etwa ein Drittel der Fläche inzwischen mit Laubholzarten und anderen Alternativen aufgeforstet: Bronzebirke, Douglasie, Libanonzeder und andere Besonderheiten werden genau analysiert und mit Unterstützung durch den Kärntner Waldpflegeverein geläutert, durchforstet und geastet. Ziel ist ein Laubholzanteil von rund 30 % sowie 70 % möglichst alternatives Nadelholz. Mit dem Bestandesumbau begonnen wurde bereits im Winter 1995/96 nach einem größeren Schneebruch. Seit 2002 führt Günter Kleinszig



Im Revier St. Georgen findet seit rund 20 Jahren ein Umbau zum Mischwald statt.



Wie an vielen anderen Standorten ist auch im Wolschartwald eine Tannenverjüngung nur innerhalb des Zaunes möglich.

Alle Fotos: Senitzka

diesen Weg fort. Vor Herausforderungen stellen den Eigentümer vielfältige Forstschutzprobleme wie die Nonne (*Lymantria monacha*), Mäusefraß und selektiver Wildverbiss. Die Nonnenkontrolle erfolgt mit 26 Leimtafeln mit Lockstoff, die jährlich gewartet und gezählt werden. Um den ökologischen Forstschutz zu stärken, wird im Wolschartwald etwas für die Vögel getan. Im Revier werden acht Doppelvogelfütterungen und rund 500 Stück Nistkästen betreut. ■

DI Dr. Eckart Senitzka ist Vorsitzender von Pro Silva Austria.

LANDWIRT Info

Pro Silva Austria ist ein Verein zur Förderung Naturnaher Waldwirtschaft mit rund 460 Mitgliedern aus ganz Österreich – vom Waldbauern bis zum Universitätsprofessor. Pro Silva ist eine europäische Organisation für naturnahe, nachhaltige Waldbewirtschaftung.



Rund 60 Teilnehmer nahmen an der Exkursion in das Revier St. Georg und den Wolschartwald teil.